



Familienleben – neue Herausforderungen

Predigt zum Fest der Heiligen Familie am 29.12.2013

Ich möchte beginnen mit einer Notiz, die ich gestern auf Facebook fand, nicht ganz ernst gemeint, aber doch mit einem gewissen Bezug zu Weihnachten und damit auch zur „Heiligen Familie“.

*„Und es geschah also, dass zu jener Zeit des Jahres
alle Söhne und Töchter an die Stätte ihrer Geburt zurückkehrten,
damit sie die IT-Probleme ihrer Eltern lösten!“
So sei's denn.....*

Der deutsche Schauspieler und Regisseur Til Schweiger hat kürzlich Erfolgsgeschichte geschrieben mit dem wunderlichen Kino-titel „Keinohrhasen“. Ein Skandalreporter muss zur Strafe für seine zu investigative Recherche im Leben einer Prominenten Sozialstunden ableisten. Der Richter verdonnert ihn zum Dienst in einer Kindertagesstätte, einer „Kita“. Die Initiative „Männer in Kitas“ nahm dies halb augenzwinkernd, halb verzweifelt zum Anlass für ihren Kommentar hierzu: Zeit mit Kindern zu verbringen sei für Männer also wohl eine Strafe.

Diese Schlussfolgerung verstärkt den Alarm aus Pädagogenkreisen: Kinder wachsen zunehmend in Haushalten auf, die der Vater längst verlassen hat. Sie erfahren zu Hause den Erziehungsstil und das Vorbild der Mutter, im Kindergarten sind es wieder überwiegend Frauen, die ihnen Verhaltensmuster zeigen. Auch unter Grundschullehrern ist die Männerquote kaum nennenswert. Bis Kinder, insbesondere Jungen, Männer als Erzieher erleben, können mitunter zehn Jahre vergangen sein.

Männerkirche?

Wenn man sich manche Kirchen-Gemeinden ansieht, dann könnte es einem fast wie eine Strafe erscheinen, sich als Mann in einer Gemeinde zu engagieren. Viele empfinden diese Situation als paradox: Gerade in der katholischen Kirche, in der Männer Spitzenpositionen einnehmen und bestimmte Ämter den Frauen verwehrt sind, gibt es eine Lücke in vielen Gemeinden, was die Mitarbeit der Jungen und Männer angeht. Dieses Manko war den deutschen Bischöfen sogar eine eigene Initiative wert: Beim Wettbewerb „Jungenwelten“ wurden Initiativen in Gemeinden und Verbänden prämiert, „bei denen kreative Wege gefunden wurden, als Jungen- oder Männergruppen vor Ort das Leben der Kirche aktiv mitzugestalten“, so der Ausschreibungstext.

Väteraufstand

Auf diesem Hintergrund ist es umso bedeutsamer, dass Jesus einen irdischen Vater hatte. An seinem Vorbild lernt Jesus das Leben von der Seite des Versorgers, des Fürsorgers her kennen. Josef erscheint im Evangelium nicht als Statist. Josef kommt in dieser Familie eine höchst aktive Rolle zu. Josef ist derjenige, der aufsteht und handelt. Ein Tätigkeitswort verknüpft der Evangelist Matthäus besonders gern mit dem Handeln Josefs: Er „nimmt“, heißt es wiederholt: nimmt Maria zur Frau, nimmt das Kind und seine Mutter. Er nimmt sie heraus aus ungeklärten Situationen und unmittelbar drohender Gefahr.

Eine ungeklärte Situation ist die Schwangerschaft, die für Maria einen gesellschaftlichen Makel darstellen würde – wenn Josef sie nicht zur Frau nähme. Unmittelbar droht Gefahr durch Herodes, der dem offenbar königlichen Kind nach dem Leben trachtet. Josef nimmt seine kleine Familie aus der Gefahrenzone, er nimmt Verantwortung auf sich.

Wie leben Familien?

Im Sommer dieses Jahres erschien eine Orientierungshilfe unserer evangelischen Schwesterkirche, die sehr umstritten war (und ist): „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“. Wegen des sehr breiten Begriffs von Familie provozierte die Schrift besonders in traditionellen Kreisen lautstarke Kritik. Keine Kritik gab es für die folgende Stelle dieser Schrift: „Über lange Zeit hat die Kirche [...] eine Vorstellung der Ehe als Schöpfungsordnung vermittelt, die der Natur des Menschen eingeschrieben sei. Damit begründete man auch die über lange historische Zeiträume geltende Geschlechter-Hierarchie, die sich in den biblischen Schöpfungsberichten spiegelt.“

Anfragen

Im weiteren Entwurf der evangelischen Kirche werden die Grenzen der klassischen Familie auf alle möglichen heute existierenden Konstellationen hin aufgebrochen. Was der Text beschreibt, fasst ein Cartoon, den ich kürzlich sah, treffend so ins Bild: Die Kinder wollen etwas spielen, aber ihnen fehlt die richtige Spielidee. Da schlägt die Mama vor: „Wie wär’s mit Vater-Mutter-Kind?! ... oder ... Mutter-niemand-Kind?oder....Vater-Vater-Kind?.....oder..... Mutter-Mutter-Kind? ...oder..... Vater-Vater-Mutter-Kind?“ Nicht von ungefähr plakatiert die Caritas für ihre diesjährige Kampagne den Slogan: „Vater – Mutter – Scheidungskind“.

Vielleicht ist es eine Anfrage, der wir uns als Kirche neu zu stellen haben: Wie groß ist unsere Sorge, dass die vertrauten Leitlinien verschwimmen, die unsere christliche Tradition gezogen hat? Vielleicht aber auch dies: Was steckt wirklich hinter unseren traditionellen Vorstellungen, wenn wir diese neu begründen wollen, weil sie von der gesellschaftlichen Realität infrage gestellt werden? Diese Sorge und Verantwortung hat offensichtlich auch Papst Franziskus bewogen, alle Bischofskonferenzen auf dieser Erde anzuschreiben mit einem Fragebogen in

einem Vorbereitungsdokument für die nächste Bischofssynode im Oktober 2014: „Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung“.

Wie können die Rahmenbedingungen unserer Gemeinden Menschen Raum geben, sich nach den Möglichkeiten ihrer tatsächlichen Lebensbedingungen im Angesicht Gottes zu entfalten? Wie können die Beziehungen in unseren Gemeinden zu Spiegelungen eines Gottesbildes werden, von dem wir überzeugt sind?

Wir müssen auf der Suche bleiben: Wo sind prägende Personen in unseren Gemeinden? Wo sind echte Gegenüber, Väter und Mütter, auch Großeltern, die bei der Erziehung einspringen, wenn Mutter und Vater beide berufstätig sind und/oder sein müssen, die für ihren Glauben so persönlich und überzeugend eintreten, dass man fast meinen könnte, sie folgten der klaren Anweisung eines Engels im Traum?

Machen wir unser Gemeindeleben in diesem Sinn zu einem Fest einer „großen Heiligen Familie“.